

IM WIDERSTREIT VON VERKÖRPERUNG UND ENTKÖRPERLICHUNG. ZUR KULTURELLEN CODIERUNG RITUELLER DARSTELLUNGEN DER FREIMAURER

Zu den Bestrebungen der Freimaurerbruderschaft zählt bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die geistige und moralisch-sittliche Vervollkommenung der Brüder und eine Modifikation ihrer Verhaltensschemata, d.h. die Ausbildung eines performativen Habitus, der sich über die Übungssituation der Logenarbeit hinaus verfestigt und im Alltag lebenspraktische Wirksamkeit erlangen soll. Dieser Habitus konstituiert sich

»im und am Körper: er formt und äußert sich in Körperhaltung und Bewegungsstil, in einzelnen Handlungsvollzügen wie im gesamten Auftreten, in der Partizipation am sozialen Verkehr und in der Art und Weise, wie Beziehungen in einer *communication through action* ausagiert werden.«¹

Die Freimaurerei verfolgt die Ausbildung einer festen charakterlichen Grundhaltung, die in der körperlichen Aktion erworben wird und darin gleichsam ihren ersten Ausdruck findet.²

Wie sehr diese *Kulturleistung-an-sich-selbst* auf ihre Inszenierung und symbolische Vermittlung angewiesen ist, wird deutlich am freimaurerischen Ritual. Will man die Formierung eines bürgerlichen Habitus als einen sympraktischen Zeichenprozess verstehen, so muss man auch jene kryptischen und symbolischen Handlungszusammenhänge befragen, welche den Prozess einleiten und begleiten. Im Folgenden soll es um eben dieses rituelle Erlebnis und seine Funktion im Kontext der freimaurerischen Habitusformung als Zeichenprozess gehen.

1 Michael Franz und Eleonore Kalisch: »Cultural Performance and Semiotic Anthropology. Zur Performativität der interkulturellen Übersetzung«, in: Kontaktzone Amerika. Literarische Verkehrsformen kultureller Übersetzung, hg. von Utz Riese, Heidelberg 2000, S. 305.

2 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Habituskonzept erfolgt im letzten Teil der vorliegenden Untersuchung unter der Kapitelüberschrift »Der freimaurerische Charakter und die Mechanismen seiner Formierung«.